

Der Tintenkleck.

Schon seit voriger Woche war in der Schlichtemann'schen Familie alles in Bewegung gewesen, um dem Oberhaupte eine Gratulation in Versen zu dichten. Die ganze Verwandtschaft hatte nacheinander ihr poetisches Talent versucht, aber leider vergebens. Auf den Onkel Bärmann setzte man nun seine letzte Hoffnung. Der brave Onkel! Der Schutz und Schirm der Kinderstube, die Zuflucht jedes zerbrochenen Hanswurstes und jeder krüppelhaften Puppe, der die Papierjoldaten pappt, das Theater flickt und die Armbrust schnitzt — er hatte erst gestern wieder einem Lämmchen den Kopf und dem Schimmel den Fuß geleimt, oh, der Onkel kann alles, er wird auch einen Vers machen.

Der gute alte Herr schüttelte bei diesem Auftrage freilich mit dem Kopf und ließ ein paar bedenklich gedehnte: „Hm! hm!“ vernehmen, aber dann machte er sich doch in vollem Ernste darüber, in seinen alten Tagen noch zum Dichter zu werden. Umsonst schaute er eine Zeit lang träumerisch in die duffenden blauen Ringelchen und Wölkchen, die seiner langen Pfeife entquollen — er konnte keinen Gedanken, keinen Reim darin finden! Der schlaue Onkel besaß aber noch andere Hilfsmittel und endlich gelang es einer Prise Logbeek Nr. 2. längst entschlafene Jugenderinnerungen wachzurufen und eine zweite Prise brachte ihm ein paar prächtige Verslein in's Gedächtnis. Schnell hatte er sie für Herrn Schlichtemann, seinen Schwager, passend zugestutzt und mit selbstgefälligem Lächeln streichelte der alte Herr sein glattes, rundes Kinn, als er, im Zimmer auf und abgehend, sein Werk nochmals durchlas. Ohne Zeitverlust wurde es dann dem Laufburschen mit der dringlichen Mahnung auf die Seele gebunden, es sogleich pünktlichst zu übergeben.

„Endlich, endlich, Kinder, haben wir einen schönen Geburtstags-